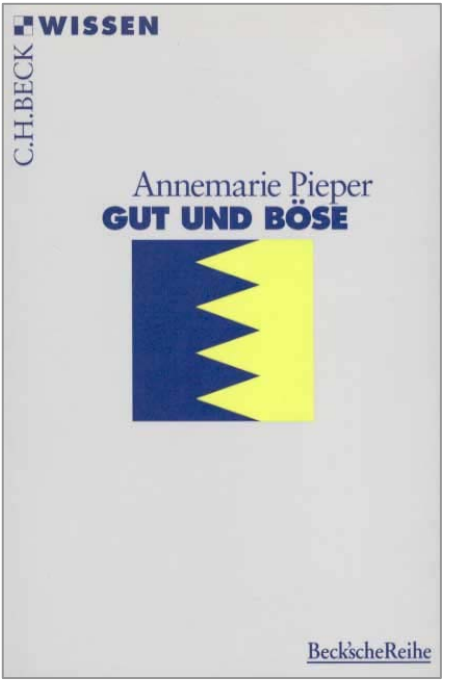
C.H.BECK
www.chbeck.de

Unverkäufliche Leseprobe



Annemarie Pieper
Gut und Böse

128 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-41877-8

© Verlag C.H.Beck oHG, München

Einleitung

Originaldokument
© Verlag C.H. Beck

Das Böse hat Karriere gemacht, denn das Böse fasziniert – schwarze Messen und Satanskult sind in –, während das Gute aufgrund seiner Unauffälligkeit und Selbstverständlichkeit fast schon den Anstrich des Langweiligen hat. Wenn einer als ein guter Mensch bezeichnet wird, so rückt man ihn in die Nähe eines Heiligen, nicht ohne die unausgesprochene Vermutung, der Betreffende müsse etwas weltfremd, wenn nicht gar ein Tor sein. Und immer bleibt der Verdacht, daß sich hinter dem Guten sein Gegenteil verbirgt, nämlich das Böse, das sich in einer seiner unzähligen Varianten des Guten als Maske bedient, um desto erfolgreicher an der Karriere des Bösen zu arbeiten. Die Beispiele für Menschen, die ein scheinbar solides, anständiges Leben führen und dann eines Tages als Verbrecher entlarvt werden, sind nicht eben selten.

Anders verhält es sich in Bert Brechts Stück *Der gute Mensch von Sezuan*. Shen Te, die Hauptfigur, muß sich in Gestalt ihres Vetters Shui Ta der Maske des Bösen bedienen, um ihre guten Werke fortsetzen zu können. Aus Liebe zu den Mitmenschen sieht sie sich von Zeit zu Zeit genötigt, in die Rolle des geldgierigen, halsabschneiderischen Bösewichts zu schlüpfen, da sie sonst außerstande wäre, die Mittel aufzubringen, um den Bedürftigen zu helfen. Die Literatur kennt eine Reihe solcher Helden, die sich um des Guten willen als edler Rächer oder als Anwalt der Unterdrückten betätigen und dabei den Einsatz schlimmer Mittel nicht scheuen: angefangen von Robin Hood bis hin zu Batman und Zorro. Aber sie bleiben als die Guten erkennbar, deren Untaten im Namen der Gerechtigkeit in einer durch und durch korrupten Welt begangen werden.

Vielleicht bedurfte sogar Gott des Teufels als Maske, um seine Güte wirksam werden zu lassen, wenn Güte ohne den Kontrast des Bösen für Menschen nicht erfahrbar ist. Der Teufel wäre dann wie Shen Tes Vetter keine eigenständige Person neben Gott, sondern dieser selbst, sofern er den Men-

schen realitätsnah gegenübertritt, um sie durch die Versuchung zum Bösen auf die Unübertrefflichkeit des Guten als das unbedingt Vorzuziehende aufmerksam zu machen. Das wäre freilich ein ganz und gar unchristlicher Gedanke: ein Geist, der stets das Gute will und stets das Böse schafft. Andererseits würde damit die an sich unbefriedigende Sündenfall-Theorie, die alle Schuld den Menschen zuweist, dahingehend ergänzt, daß Gott für die Endlichkeit der Welt und das Böse in ihr mitverantwortlich ist.

Originaldokument © Verlag C.H.Beck

Wenn das Gute als leuchtendes Vorbild dient, ohne zu faszinieren, ist zu fragen, woher das Böse seine Faszinationskraft bezieht. Ist es die Abenteuerlust, die Gefahr, die Menschen dazu verlockt, sich auf das Böse einzulassen? Oder sind es Machtbedürfnisse der extremen Art, die im geordneten sozialen Kontext kein Betätigungsfeld finden, wie es bei den Gegenspielern von James Bond der Fall ist, die als „Dr. No" immer wieder von neuem auferstehen, um ein gewaltiges Vernichtungspotential aufzubauen, mit dessen Hilfe sie die Welt ihrer Herrschaft unterwerfen wollen?

Anscheinend entsteht das Böse in Verbindung mit einem maßlosen Wollen, das im Wollen des Guten keine Befriedigung findet, nicht weil das Tun des Guten unspektakulär ist, sondern weil es sich Regeln verpflichtet weiß, die gemeinschaftsbildend sind und für jeden einzelnen unangesehen seiner individuellen Besonderheit gelten. Wer das Böse will, will etwas Einzigartiges, Unverwechselbares sein, ein radikaler Individualist, der Umwelt und Mitmenschen als Experimentierfeld für seine ausgefallenen Interessen und Neigungen benutzt, ohne sich auch nur einen Deut um das Wohlergehen der von ihm Manipulierten zu scheren.

Das andere Extrem zu diesem genialischen Aspekt, der am Bösen fasziniert, ist das, was Hannah Arendt die Banalität des Bösen genannt hat. Adolf Eichmann, dessen Prozeß sie in Jerusalem verfolgte, entpuppte sich nicht als das sadistische Monstrum, das man mit einem Judenvernichter schlimmsten Ausmaßes assoziierte. Das Erschreckende dieser Person lag in ihrer Mittelmäßigkeit, gepaart mit einer Spießigkeit, die an

Dummheit grenzt. Fehlendes Einsichtsvermögen bedingt ein mangelndes Unrechtsbewußtsein. Wer die Interaktionsstruktur als ein hierarchisches Gefüge und sich selbst nur als Befehlsempfänger sieht, für den beschränken sich Pflichterfüllung und Verantwortung auf effiziente, ja optimale Ausführung des ‚von oben' Angeordneten, ohne daß er sich eigenständig Gedanken über die Vernünftigkeit oder Moralität des von ihm Verlangten macht. Der durch ein solches Machtgefälle erzeugte Druck auf die jeweils Rangniedrigeren instrumentalisiert diese und befreit sie aus ihrer Sicht zugleich von der Rechtfertigungspflicht für die Zwecke, die andere ihren Handlungen vorgeben. Hitlers „willige Vollstrecker" (Goldhagen) leisteten sich nicht den Luxus eines eigenen Willens; in der Beengtheit ihres Untertanengeistes war für autonomes Denken und Handeln kein Raum. Aber die Banalität des Bösen ist nicht Folge eines unabwendbaren Schicksals, sondern einer „selbst verschuldeten Unmündigkeit" (Kant) und daher justitiabel. Wer sich als willfährig erweist, hat sich instrumentalisieren *lassen* und damit bewußt auf das ihm zustehende Recht, sich selbst ein Urteil zu bilden, verzichtet.

Wieder anders verhält es sich mit jenen, die an der Spitze einer Hierarchie stehen und ihre Macht zur Durchsetzung des Bösen mißbrauchen. Die Verteufelung Hitlers aus heutiger Sicht steht in krassem Gegensatz zu seiner Vergötterung durch die Massen in den Zeiten des Nationalsozialismus. Man wollte ihn als den Heilsbringer sehen und nahm die Unmenschlichkeit der Judenverfolgung entweder billigend in Kauf oder verschloß die Augen davor. Ob es dem Verständnis nützt, Hitler für paranoid zu erklären oder seinen Charakter auf physische und psychische Abnormitäten zurückzuführen, scheint mehr als fraglich. Alle Versuche, bei Verbrechern Anomalien des Gehirns oder defekte Gene nachzuweisen, sind letztlich ein Indiz für die Hilflosigkeit, mit welcher wir auf Verhaltensweisen reagieren, die kollektive Werte und Normen, selbst die fundamentalen Menschenrechte verhöhnen. Daß jemand in vollem Bewußtsein des Bösen sich für das Böse entscheidet, übersteigt unser Vorstellungsvermögen. Anderer-

© Verlag C.H. Beck

seits zeigt die anhaltende Konjunktur der Kriminalromane und Krimiserien im Fernsehen, daß es Formen des Bösen gibt, die wir – auf dem Papier oder Bildschirm – genießen. Verbrechen sollen sich zwar nicht lohnen, aber je raffinierter einer das Geschäft des Tötens ausübt, desto angenehmer der Gruseleffekt und die mit Bewunderung gemischte Empörung über perfekt geplante Morde und die mehr oder weniger kunstvolle Verwischung der Spuren nach vollbrachter Tat.

Das Spektrum des Bösen hat viele Facetten ...

Originalgetreu
© Verlag C.H.Beck